



SERGEJ RACHMANINOW

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 44

Sergej Rachmaninow war Schüler Silotis, Arenskis und Tanejews am Moskauer Konservatorium. Bereits seine Abschlußarbeit, die auch von Tschaikowski gelobte Oper »Aleko« nach Puschkin, wurde ein beachtlicher Erfolg. Danach entstanden viele gewichtige Werke, so u. a. zum Tode des von ihm hochgeschätzten Tschaikowski das »Elegische Trio«. Lange Jahre wirkte Rachmaninow als angesehener Operndirigent in Moskau. Während dieser Tätigkeit schloß er Freundschaft mit dem berühmten Sänger Fjodor Schaljapin. 1901 vollendete er eines seiner berühmtesten Werke, das 2. Klavierkonzert, 1904 die Opern »Der geizige Ritter« und »Francesca da Rimini«. 1917 begab Rachmaninow ins Ausland, ohne bis zu seinem Lebensende wieder in seine Heimat zurückzukehren. Als gefeierter, glänzend begabter Pianist erwarb er internationalen Ruhm in den Konzertsälen Europas und Amerikas. Nach mehrjährigem Aufenthalt in Deutschland und Frankreich wanderte er nach Amerika aus. Doch immer litt er schmerzvoll unter der Trennung von seiner Heimat. »Als ich aus Rußland fortging«, bekannte er, »verlor ich den Wunsch zu schaffen. Als ich die Heimat, verließ, verlor ich mich selbst.« Von Heimweh verzehrt, starb Rachmaninow 1943 in Kalifornien.

Die 1936 abgeschlossene 3. Sinfonie a-Moll, op. 44 wurde im gleichen Jahr in Philadelphia unter Leopold Stokowski uraufgeführt. Rund zwanzig Jahre nach Beendigung der 2. Sinfonie gelang Rachmaninow hier ein gültiger Beitrag zu diesem Genre. »Die Musik eines Komponisten«, erklärte der Künstler kurz vor seinem Tode, »soll den Geist des Landes, in dem er geboren ist, ausdrücken, seine Liebe, seinen Glauben... Sie soll Produkt der ganzen Summe seiner Lebenserfahrung sein... Ich bin ein russischer Komponist, die Heimat hat mein Temperament und mein Weltempfinden bestimmt.« So be-

gnet uns russische Intonation auch in der 3. Sinfonie als inhaltlich bestimmend. Ihr wird jedoch eine Haltung der Menschen- und Lebensfeindlichkeit entgegengesetzt – Ergebnis der »Lebenserfahrung« des Künstlers in der modernen Welt des Kapitalismus. Der Gegensatz zwischen Gefühlswärme und Gefühlskälte, zwischen Ausgewogenheit und Verzerrung tritt hier nun an die Stelle der zuvor von den russischen Klassikern übernommenen Dialektik vom Lyrischen und Dramatischen. Die beiden Welten sind schon im Prolog des ersten Satzes enthalten. Ein lakonischer Vorspruch im Geiste altrussischer Gesangsweisen repräsentiert die heimatverbundene, dem Menschen zugewandte Haltung und wird zugleich Leitmotiv der ganzen Sinfonie. Der unvermittelt folgende dissonante Einsatz des Orchesters deutet auf jene Kräfte hin, die im weiteren Verlauf des Werkes das Menschliche, Schöne zu zersetzen suchen. Alle wesentlichen Themen der Sinfonie verharren aber in der lebensbejahenden Sphäre, die zwar immer neu in Frage gestellt wird, sich aber letztlich stets behauptet. An den dramaturgischen Höhepunkten der Sinfonie treten meist Abwandlungen des archaischen Leitmotivs auf – Symbol der Festigkeit und der Geborgenheit.

Das übliche Scherzo reduziert Rachmaninow auf die Mittelepisode des zweiten Satzes. Ihr grotesker, skurriler Ausdruck (als Symbol des Menschenfeindlichen, Negativen, das er unter anderem mit Jazzelementen gestaltet) steht im betonten Kontrast zu den langsamen Außenteilen und besonders zum Zauber jener unmittelbar auf das eröffnende Leitmotiv folgenden Kantilene, welche die »unendliche Weite« des russischen Landes malt. Das Finale gibt sich betont festlich und optimistisch. Daran kann auch das drohende Zitat des »Dies irae«, jenes der katholischen Liturgie entlehnten Symbols für Tod und Vergänglichkeit, nichts ändern.

Quellenangabe:
Übernahme der Programmblätter der Dresdner Philharmonie. Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig.
Die Texte über Glinka und die 3. Sinfonie von Rachmaninow wurden den Konzertbüchern II und III, Leipzig 1973/84, entnommen.